

**Ev.-luth. St. Philippus-Gemeinde**  
Häusliche Andacht zum 2. Sonntag nach Epiphania, 17. Jan. 2021

*Kerze(n) entzünden*

**Musik oder Stille**

**Eingangsvotum**

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Das biblische Geleitwort für die mit dem heutigen Sonntag beginnende Woche steht im Johannes-Evangelium (1,16): „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade!“

Wo Gottes Herrlichkeit aufscheint, da verwandelt sich das Leben in ein Fest. Gleichzeitig geschieht dies in einer Welt, die auch von Sorgen und Trauer weiß. In dieser Spannung spielt sich unser Leben ab.

**Lied EG 74, 1-4**

1. Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht, du gingst vor aller Zeiten Lauf in unerschaffener Klarheit auf.

2. Du Lebensquell, wir danken dir, auf dich, Lebend'ger, hoffen wir; denn du durchdrangst des Todes Nacht, hast Sieg und Leben uns gebracht.

3. Du ewige Wahrheit, Gottes Bild, der du den Vater uns enthüllt, du kamst herab ins Erdental mit deiner Gotterkenntnis Strahl.

4. Bleib bei uns, Herr, verlass uns nicht, führ uns durch Finsternis zum Licht, bleib auch am Abend dieser Welt als Hilf und Hort uns zugesellt.

Text: Johann Gottfried Herder (vor 1800), nach 1817 bearbeitet; Melodie: Steht auf, ihr lieben Kinderlein (Nr. 442)

**Psalm 100 EG 740**

Jauchzet dem Herrn, alle Welt!

Dienet dem Herrn mit Freuden,

kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Erkennt, dass der Herr Gott ist!

Er hat uns gemacht und nicht wir selbst

zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!

Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

**Kollektengebet mit Kyrie und Gloria**

Herr, Gott, Du Liebhaber der Freude, Du willst mit uns das Leben feiern. Auch jetzt, wenn wir Gottesdienst feiern. Du willst in unserer Mitte sein. Mit deiner Herrlichkeit. Mit Deinem Glanz. Wir bitten Dich: Fülle den Mangel, den wir spüren. Fülle den Mangel, den wir anderen bereiten. Fülle uns neu mit Deiner Kraft. Kyrie eleison – Herr, erbarme Dich.

Komm zu uns und verwandle uns durch Deinen Geist. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

**Lesung (gleichzeitig Predigttext): Johannes-Evangelium 2, 1-11**

1 Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

### **Glaubensbekenntnis**

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

### **Lied EG 398, 1+2**

1. In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ! Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist; hilfst von Schanden, rettest von Banden. Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet, wird ewig bleiben. Halleluja. Zu deiner Güte steht unser G'müte, an dir wir kleben im Tod und Leben; nichts kann uns scheiden. Halleluja.

2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd oder Tod; du hast's in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not. Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren mit hellem Schalle, freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja. Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben dein Macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja.

Text: Cyriakus Schneegaß 1598; Melodie und Satz: Giovanni Giacomo Gastoldi 1591; geistlich Erfurt 1598

### **Predigt**

Das berühmte „Weinwunder von Kana“, das erste der sieben Zeichenhandlungen, die Johannes von Jesus in seinem Evangelium berichtet. Ein Wunder? Eine symbolische Zeichenhandlung? Ehe ich dazu etwas sage, sind heute zunächst einige Sach-Informationen – ganz nüchtern, fast wissenschaftlich – über diese Erzählung nötig. Keine Angst dabei, ich werde dann wie immer auch persönlich und spitze alles auf uns direkt zu. Doch zunächst die Informationen:

1. Johannes, der Erzähler, hat sein Evangelium sehr genau aufgebaut. Neben den vielen sehr langen Reden Jesu, den Gleichnissen, den Lehrtexten, berichtet er auch von „*sieben Zeichen*“ Jesu. Er spricht ganz bewusst nicht von Wundern, also vom Durchbrechen unserer Naturgesetze, sondern ganz bewusst und gezielt von „*Zeichenhandlungen*“. --- Was ist damit gemeint? Wie bei den Gleichnissen in den anderen Evangelien könnte alles auch so enden: „*Wer da Ohren hat, der höre*“ und wer keine *inneren* Ohren hat, der hört eben nichts. Und wer sein Herz nicht öffnet dafür, der versteht eben nichts. Zeichen sind symbolische Handlungen, die an das Gemüt, an das Empfinden, an den inneren Glaubens-Nachvollzug des Hörers appellieren. „Verstehst du das auch?“ Ich könnte auch sagen, man versteht Zeichen nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen. - Also, vielleicht öffnen wir jetzt unsere Herzen, um dieses erste der sieben Zeichen Jesu zu verstehen.

2. Die Erzählung selbst ist gar nicht so besonders. Dafür gibt es in der Antike, in der griechischen Mythologie, durchaus Parallelen. Es war wahrscheinlich eine – würden wir heute sagen – Wanderlegende oder Dauererzählung überall, dass der Wein-Gott Dionysos dafür sorgt, dass Wasser zu Wein verwandelt wird. Johannes hat das übernommen und nun auf seine Weise auf Jesus übertragen, allerdings mit anderen Schwerpunkten. Also gar nichts Besonderes wird hier erzählt, nur an allseits Bekanntes erinnert und dies nun – das ist allerdings das Besondere – auf

die Person Jesu übertragen. Jesus tut dies, was der griechische Gott des Weines auch tut, aber er tut dabei noch mehr, viel mehr. Wir werden noch hören.

3. Über das sog „Wunder“ der allseits antiken bekannten Verwandlung des Wassers zu Wein kann ich nichts sagen, *will* ich auch nichts sagen, ich weiß einfach nichts davon. Leider. Wer hier etwas von mir erwartet, den muss ich also enttäuschen. --- Dafür will ich von der symbolischen Zeichenhandlung Jesu – wenn ich es hinkriege – umso mehr sagen. Was soll das für ein Zeichen sein – oder (wie es im Matthäus-Evangelium ganz allgemein von Jesu Auftreten heißt. „*Was sind das für Zeichen, die er tut?*“) Ja, wer versteht diese Zeichen, die auf etwas Tieferes hinweisen, mit dem *Herzen? Wer* Ohren hat, der höre. Wer ein Herz hat, der verstehe. Wer sein Herz öffnet, der glaube.

So viel der allgemeinen Vorrede. Nun zu der merkwürdigen Erzählung selbst.

## II.

1. Was dem, der die antiken Parallelen kennt, besonders auffällt, ist die Rolle der Mutter Jesu in dieser Erzählung. Das ist das Besondere und ganz Eigenständige darin. Johannes hat es besonders hervorgehoben, es muss ihm ganz wichtig gewesen sein. „*Und Jesu Mutter war da*“, so beginnt die Erzählung ja auch programmatisch.

„*Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen?*“ ist ja auch gleich danach eine ganz ungehörige Rede von Jesus, dem Sohn zu seiner Mutter. Später bei der Kreuzigung wird Maria besonders hervorgehoben und gelobt. Mit dem Jünger Johannes hält sie tapfer unterm Kreuz stand und flieht nicht wie alle anderen Jünger. Johannes hat also insgesamt kein negatives Bild von Maria. Nur hier. Hier allein. Warum bloß?

Maria will ihren Sohn indirekt, aber sehr gezielt, zu einem Wunder, einem exorbitanten Schauwunder ermuntern, so im Sinne: „Seht mal, was mein Sohn alles kann“, sagt sie recht naiv stolz auf ihren Filius, diesen Wundermann. Demonstration seines Könnens. „Er sorgt schon dafür, dass ihr genug Wein habt“. Und so geschieht es *am Ende* ja auch.

Warum tut Maria das? Und vor allem: Warum trägt Johannes das in die alte Geschichte ein? Und weiter: Warum bügelt Jesus seine Mutter so barsch ab und tut am Ende doch, was sie will? Viele Fragen, viel wichtiger als die vordergründig neugierige Frage: Wie konnte Jesus nur Wasser in Wein verwandeln, dies „Wunder“, dies Zeichen seiner menschlichen Göttlichkeit?

2. Also ich denke: Maria, die stolze Mutter, hatte schon andere wundersame Taten ihres Sohnes gesehen. Sie war wirklich mächtig stolz auf ihn. Und so denkt und sagt sie. „Na ja, er wird auch dieses kleine Problem mit einem Fingerschnipsen lösen können“. Sie sagt bloß: „*Sie haben keinen Wein mehr*“, mehr sagt sie nicht, und sie weiß genau, dass Jesus diesen verkappten Hinweis versteht. Nun soll er einspringen und als – ich sage ganz unfremd – Tausendsassa eben den Wein herbeizaubern. So denkt Maria, die Mutter Jesu. Sie denkt so, wie alle Mütter denken, die stolz auf ihren begabten Sohn sind. Nicht wahr? Wer wäre schon frei davon? Maria ist hier wie alle Mütter sind.

Doch Jesus ist nicht so, wie alle Söhne sind. Er fügt sich ihr nicht folgsam und stillt ihren Wunsch. „Seht mal, was ich alles kann“. Ganz im Gegenteil: Er bürstet sie gewaltig ab. „*Weib, was habe ich mit dir zu schaffen*“, fast so, als würde sie ihn wie der Teufel am Anfang des Auftretens Jesu in Versuchung führen. Ja, vielleicht ist das ja sogar – ganz am Anfang bei Johannes berichtet – die Versuchungsgeschichte in der Version des Johannes, diesmal nicht durch den Teufel (dreimal versucht er Jesus), sondern durch die eigene Mutter.

Sonderbar? Nein, ganz normal! Jesus, dieser wirklich von Gott inspirierte Mensch, ist immer in Versuchung, mit seinen gewaltigen göttlichen Kräften missbraucht zu werden, sogar von der eigenen Mutter. Das ist ja auch sonst ein festes Ritual im Johannes-Evangelium, oftmals. Jesus vollbringt ein besonderes „Wunder“ (z.B. bei der Speisung der 5000 Menschen mit zwei Broten und fünf Fischen) und schon wollen alle Menschen ihn zum „Brotkönig“ machen: Was der alles kann, er soll noch mehr Brot herbeizaubern: Jesus kann sich nur retten, indem er vor der Menge

flieht in die Einsamkeit (wie schon bei der Versuchung durch den Teufel) auf einen Berg. „*Er floh, er allein, auf einen Berg*“ heißt es.

„*Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen.*“ Also: Wenn Du so auftrittst wie alle anderen auch, wie die Brot-Menschen, wie der Teufel, dann kann ich mich nur von dir distanzieren. Denn man soll „*Gott mehr gehorchen als den Menschen*“, und *Gott* ist mein Vater und meine Mutter in einem. Wenn er so sehr barsch seine leibliche Mutter abbürstet, so erweist er sich als – ja so nenne ich es – gehorsamer Sohn *Gottes*, seines Vaters. Nicht um die Demonstration von Schauwundern zu tun, ist ja Jesus auf die Welt gekommen.

3. Das also – so vermute ich – wollte Johannes uns mitteilen, als er die Mutter Jesu recht despektierlich in diese Erzählung einführt, ja gleich damit beginnt, ehe das Weinwunder überhaupt zum Thema wird. Auch die Mutter Jesu, die ihm ganz nahe steht, die am Ende unter dem Kreuz treu ausharrt, exemplarisch für uns alle, ja wirklich für alle Menschen – auch die Mutter Jesu ist nicht davor gefeit, ihn zu einer weltlichen Machtdemonstration zu missbrauchen. Und was Maria da tut, ist leider exemplarisch für uns alle: auch heute noch. Und Jesus muss sich mit aller Macht, mit all seinen inneren Sohnes-Kräften dagegen wehren, muss gar seine Mutter frech und hart abbürsten. *Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen?*“, also: was habe ich mit Dir dann zu schaffen, wenn Du mir solche versucherischen Fragen wie ein Teufel stellst? Dann habe ich mit Dir nichts mehr, wirklich nix, zu schaffen: Das muss Jesus jetzt so sagen, um sich selbst treu zu bleiben.

Verstehen wir? verstehen Sie? ich bin auf dem Weg, es zu verstehen, diesen inneren Kern der Erzählung.

### III

1. Doch die Erzählung geht ja weiter. Dann passiert ja das „Wunder“, die Verwandlung des Wassers zu Wein, getreu dem Vorbild aus der Antike mit dem Weingott Dionysos. Dies geschieht fast wie nebenbei, nichts Besonderes ist daran, zumindest, wenn man die antike Parallelerzählung kennt.

Ja, Jesus kann das auch, natürlich kann er es. Was ist verwunderlich daran? Er kann die Herzen der Menschen erweichen, er kann aus un-gläubigen oder nur halb-gläubigen Jüngern (denken wir an Petrus und Thomas) glaubende Menschen machen, er kann nach seinem Tod allen Menschen so begegnen, dass eine Bewegung daraus entsteht, die nun schon seit 2000 Jahren nicht totzukriegen ist, er kann z.B nach 1500 Jahren in *Martin Luther* noch einmal ganz neu mit dem christlichen Glauben beginnen, von vorn an, von der Quelle an, „ad fontes“, wie es damals so schön lateinisch hieß, er kann also auf seine Weise die Welt innerlich prägen, ganz anders als andere „weltliche“ Herrscher. All das kann er, wie weithin belegt ist. Was ist dagegen schon so ein popliges, der Antike entlehntes wundersames Weinwunder? Nichts ist das. Hätten wir nur das von Jesus überliefert bekommen, er wäre längst vergessen.

Johannes erzählt es am Anfang seines Evangeliums (wie die anderen Evangelisten von der dreifachen Versuchung des Teufels) wie selbstverständlich. Ja, das alles kann Jesus natürlich auch. Er setzt Zeichen, und dies ist – nach der Chronologie des Johannes – sein erstes Zeichen. Weitere werden folgen. Aber so, wie es am Ende seines Evangeliums vom ungläubigen Thomas gilt, nachdem dieser seine Hände als Zeichen von Jesu Auferstehung in die ehemaligen Wundmale Jesu legen durfte „*Weil du mich so gesehen hast, Thomas, darum glaubst Du. Selig sind aber die, die nicht schauen und doch glauben*“, so gilt auch hier: Wer nur dieses tolle Schauwunder glaubt, der glaubt noch nicht an Jesus. Wer es nicht sieht (wir alle sehen es ja nicht, sondern lesen und hören nur davon), der ist eben wie wir alle darauf hingewiesen, das Zeichen der Gottverbundenheit Jesu innerlich zu schauen: nur der ist selig, ja wirklich selig bei Gott. Nur der glaubt Jesus, ja glaubt auch an Jesus.

Genau das wollte Johannes den Menschen damals und natürlich auch uns heute sagen. Das tolle Schauwunder selbst bringt nicht zum Glauben, so wie es auch bei dem ungläubigen Thomas war, der nach einem sichtbaren Beweis für Jesu Auferstehung giert.

„*Selig ist, wer da nicht sieht und doch glaubt*“. Das gilt für Mutter Maria, auch wenn Jesus sich dem Weinwunder einfach verweigert hätte. Das gilt für Thomas, auch wenn Jesus nicht die Hände des Thomas in seine Wundmale gelegt hätte. Das gilt für uns, die wir alle diese wundersame Geschichte über Jesus lesen oder hören und dann gefragt sind, tief innerlich in uns: „Glaubst Du, auch wenn du äußerlich nichts siehst?“

2. Denn das ist für uns alle hier seit 2000 Jahren schon so: Wir sehen nichts, können nur die Evangelien hören, lesen. Sehen tun wir nichts. Wir sehen in diesem Sinne keine Wunder Jesu mehr, lesen nur von ihnen. Und wir alle sind gefragt, ja wir alle hier in dieser Kirche: Vertrauen wir Jesus, dass durch ihn – Schauwunder hin, Schauwunder her, wie auch immer es gewesen sein mag – dass durch ihn unser Leben bestimmt ist, innerlich, ganz und gar, von Anfang bis zum Ende und – so vertraue ich – auch über unser Sterben hinaus? Vertrauen wir diesem Jesus, dass in ihm Gott selbst zu uns spricht, in seinen Worten und Taten, in seinen Gleichnissen, Beispielerzählungen, Streitgesprächen mit den anderen Schriftgelehrten, in seiner Bergpredigt, am Ende vor allem in seinem Sterben und neuem Leben, in allem also, was wir von ihm und über ihn erfahren können? Vertrauen wir ihm?

Ich für meine Person vertraue ihm. Ich bin natürlich, gebe ich zu, immer *auch* einmal wieder wie seine Mutter Maria in Gefahr, ein ganz eindrucksvolles Schauwunder von ihm zu erwarten, auf das alle schauen, dass alle Zweifler wirklich überzeugt werden. „Ach, wenn doch Jesus mit seiner Macht einfach dazwischenfahren würde und alle die Corona-Keime wegzaubern würde“, damit aus Corona-Wasser köstlicher Wein entsteht. „Ach, wenn es doch so wäre“. In dieser Gefahr bin ich natürlich auch immer wieder --- und doch sage ich mir und uns am Ende: Nein, keine solch teuflischen Versuchungen Jesu. Keine solche Schauwunder bitte. Das innere Vertrauen zu Jesus, der in mir lebt, der mein Leben, meine Seele, mein Herz, ja auch meinen Körper bewegt, das ist es, darauf richte ich mich aus. Das will ich begreifen, dann gelingt mein Leben. Dies sage ich mir immer wieder neu – jeden Morgen beim Aufstehen – jeden Abend beim Zubettgehen. Das sag ich im Grund auch in jeder Predigt, immer wieder das gleiche, wenn auch immer mit anderen Worten, an Hand anderer Geschichten von Jesus. --- Oder soll ich bescheidener sagen. Ich *versuche*, es mir immer wieder neu zu sagen. Ich *versuche* es.

Denn: Vielleicht sagt er ja auch zu mir, wenn ich zu viel von ihm verlange, wenn ich ihn dabei in Versuchung führe, wie er zu seiner Mutter, der Versucherin, sagt: „Axel, was hab ich mit dir zu schaffen?“ Nichts hat er dann mit mir zu schaffen, wenn ich ihn so *versuche*, wenn ich ihn in ein wundersames Schauwunder zu treiben *versuche*, wo alle nur noch ergriffen sagen können: „Toll, was der alles kann“. Nichts hat er dann mit mir zu schaffen, denn durch ein solch tolles Schauwunder ist noch nie echter Glaube entstanden. Und Jesus flieht zurecht in die Einsamkeit auf einen Berg, als die Menge ihn nach dem Brotwunder so hochjubeln will.

3. Dies, denke ich, wollte Johannes uns allen mit dieser Erzählung sagen, nur dies und da kommt ihm eine alte antike Erzählung von dem Weinwunder gerade recht: Johannes greift sie wie nebenbei auf (kann Jesus natürlich auch, ja kann er auch), aber darauf kommt es nicht an. Seine Mutter Maria mit ihrer fatalen Sucht nach einem Wunderbeweis muss stellvertretend für uns alle abgebügelt werden. Die Mutter Maria in uns. „*Weib, Axel, wer auch immer, was habe ich mit dir, wenn du mich so wie der Teufel so in Versuchung führen willst, zu schaffen?*“ Nichts, rein gar nichts. Damit ihr es alle wisst.

ABER mit dem Jesus, der mich innerlich bewegt, der die Mitte meines und Eures Lebens ist, der in Euch das Wunder des Glaubens schafft, der mich und Euch zu Gott hin führt, ja, der für Euch die Stelle Gottes im Leben einnimmt, mit diesem Jesus haben wir alle zu tun. Oder soll ich besser sagen: Können wir alle zu tun haben, an dem können wir uns ausrichten, auf den können wir hinarbeiten, ja hinleben – und am Ende auch hinsterven.

„*Denn siehe, er war tot und er lebt doch*“. „Glaubst du das?“ fragt Jesus die Martha nach der Auferweckung ihres Bruders Lazarus bei Johannes. Und Martha antwortet. „*Ja, ich glaube, dass Du wahrhaftig bist der Christus, der für uns in die Welt gekommen ist*“, der also mitten in unser Leben gekommen ist. Schön, wenn wir das auch sagen können.

## **Lied EG 66, 1-3+7**

1. Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude; A und O, Anfang und Ende steht da. Gottheit und Menschheit vereinen sich beide; Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah! Himmel und Erde, erzählet's den Heiden: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

2. Jesus ist kommen, nun springen die Bande, Stricke des Todes, die reißen entzwei. Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden; er, der Sohn Gottes, der machet recht frei, bringet zu Ehren aus Sünde und Schande; Jesus ist kommen, nun springen die Bande.

3. Jesus ist kommen, der starke Erlöser, bricht dem gewappneten Starken ins Haus, sprengt des Feindes befestigte Schlösser, führt die Gefangenen siegend heraus. Fühlst du den Stärkeren, Satan, du Böser? Jesus ist kommen, der starke Erlöser.

7. Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden: komme, wen dürstet, und trinke, wer will! Holet für euren so giftigen Schaden Gnade aus dieser unendlichen Füll! Hier kann das Herze sich laben und baden. Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.

Text: Johann Ludwig Konrad Allendorf 1736; Melodie: Köthen um 1733

## **Gebet**

„In Dir ist Freude in allem Leide“ – darauf vertrauen wir. Dein Wort sagt es uns zu. Wir spüren Zeichen Deiner Macht und Herrlichkeit und entdecken Spuren Deiner Güte.

Für die Menschen danken wir, die unser Leben hell machen: Freunde und Freundinnen, die uns verstehen, Vertraute, die uns begleiten.

Für sie und uns bitten wir, dass Du, Gott, uns füreinander erhältst und unsere Freude bewahrst.

Über Menschen freuen wir uns, die ein Hoffnungsschimmer sind für uns und andere, durch ihre Aufrichtigkeit, durch ihr Reden und Handeln, durch ihr stilles Dasein und ihren mutigen Einsatz, der anderen wieder zum Vorbild werden kann.

Für die Menschen bitten wir, die aufeinander angewiesen sind, privat und beruflich, in der Schule und zuhause, für die Pflegekräfte in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, für die Mitarbeitenden in Rettungsdiensten und Impfzentren, für die Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrerinnen und Lehrer, für die Regierenden und die Regierten, für die Parteivorsitzenden und die Mitglieder, dass unsere Beziehungen von Vertrauen geprägt sind und tragfähig bleiben, auch wenn es schwer werden soll.

Du, Gott, bist unsere Hoffnung und unsere Freude. In Deiner Macht und Herrlichkeit vertrauen wir den Wegen, die vor uns liegen.

„Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben dein Macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja.“

## **Vater unser**

## **Segen**

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

*Kerze löschen!*

*Ausarbeitung: P. Prof. Dr. Axel Denecke (Predigt, Lieder)*

*P. Gottfried A. Bühner (Gebete; bearbeitete Vorlagen)*

*Nachweis Bibeltext: Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart*

**Gesegneten Sonntag und eine gute Woche!!**